

Heinrich Mann  
Der Untertan

Reclam Lektüreschlüssel

### 3. Personen

Heinrich Manns Roman *Der Untertan* ist als Figurenroman konzipiert. Bereits der Titel lenkt das Interesse auf eine Figur oder einen Typ: Diederich Heßling, die zentrale Figur, ist dem letzten deutschen Kaiser und preußischen König, nämlich Wilhelm II., untertan. Tatsächlich ist das gesamte Romangeschehen auf diese beiden Figuren ausgerichtet – auf den »Kaiser« als Obrigkeit und Diederich Heßling als dessen »Untertan«.

*Figurenroman*

Die Personen und die Personenkreise im Umfeld der zentralen Gestalten haben wenig Eigengewicht. Sie erhalten ihre Bedeutung aus ihrer Zuordnung zu den Hauptfiguren.

Damit aber bietet der Roman ein Panorama der Gesellschaft der Kaiserzeit: Vertreter des Adels (von Wulckow, von Brietzen) werden vorgeführt, ebenso Arbeiter und Arbeiterführer, hauptsächlich aber das Bürgertum. Vertreter der Justiz (Jadassohn), der Kirche (Pastor Zillich), der Politik (Bürgermeister Dr. Scheffelweis), der Presse (Redakteur Nothgroschen), des Militärs (Major Kunze), der Schule (Gymnasialprofessor Kühnchen) kommen zu Wort. Vor allem gewinnt man Einblick in das Denken und Handeln der Unternehmer und ihrer Familien. Dem Abstieg der liberalen Patrizierfamilie Buck steht der Aufstieg der kaisertreuen Familie Heßling gegenüber.

*Das gesellschaftliche Panorama*

**Kaiser Wilhelm II. als Romanfigur.** Wilhelm II., der 1859 geboren wurde und 1941 im Exil starb, der als König von

»Wilhelminische  
Ära«

Preußen und deutscher Kaiser von 1888 bis 1918 regierte und dessen Regierungszeit in den Geschichtsbüchern als »Wilhelminische Zeit«<sup>12</sup> bezeichnet wird, ist bis in die Gegenwart Gegenstand intensiver historischer Forschungen. In Heinrich Manns Roman ist er eine literarische Figur, die von der historischen Person abgeleitet, mit dieser aber nicht identisch ist.

In zwei Episoden – einmal in Berlin (60–64) und einmal in Rom (363–371) – tritt dieser Kaiser direkt auf; indirekt ist er allgegenwärtig: Er ist die Leitfigur, an der sich die anderen Personen des Romans ausrichten, indem sie sein Tun und Lassen kommentieren, aus seinen Reden zitieren, ihn nachahmen oder zu ihm auf Distanz gehen.

Der Kaiser als  
Majestät

Der Kaiser selbst stellt sich als Majestät dar. Das lateinische Wort *maiestas*, abgeleitet von *maius*, der Komparativform von *magnus* »groß«, bedeutet Hoheit, Würde, Ansehen und verleiht seit Kaiser Augustus den römischen und später den mittelalterlichen Kaisern eine Sonderstellung. Die Höherstellung galt im Mittelalter als von Gott gegeben. Auch im zweiten deutschen Kaiserreich ist Majestätsbeleidigung noch ein Delikt, das gemäß Strafgesetzbuch je nach Schwere mit Zuchthaus, Gefängnis, Festungshaft und Verlust der bürgerlichen Rechte bestraft wurde.

Die personifizierte  
Macht

■ Der Kaiser ist die personifizierte Macht. Er muss sich nicht legitimieren. Er muss nicht einmal handeln. Er braucht sich nur zu zeigen. Als der Kaiser »zum Besuch des Königs von Italien« (363) anreist, ist sein Untertan Diederich Heßling schon da, um ihm zu huldigen und um die Auftritte des Kaisers zu begleiten und auszugestalten. Er opfert

sich auf, um den »Kaiser im Tschako«, den Kaiser in »neuer Uniform«, schließlich »die siebente Uniform« (367) zur Geltung zu bringen. Uniform und Tschako sind die Zeichen der inszenierten kaiserlichen Macht.

**Diederich Heßling.** Die gesamte Entwicklung des Kindes und des Studenten Diederich Heßling ist eine Entwicklung zum »Untertan«. Als Höhepunkte seines Lebens betrachtet er später seine beiden Begegnungen mit der kaiserlichen Obrigkeit, jene in Berlin, da ihn »der Kaiser, vom Pferd herunter, [an]blitzte« (64), und jene in Rom, da »sie, der Kaiser und sein Untertan, [...] einige Sekunden lang [...] unter einem knallblauen Himmel ganz miteinander allein« (365) waren. Dass in beiden Fällen der Kaiser seinen Untertan von oben herab ansieht, ist Teil der hierarchischen von Diederich Heßling anerkannten und verteidigten Weltordnung, in der nicht die Bildung zur Persönlichkeit, sondern die Preisgabe der Individualität belohnt wird.

*Die Begegnungen  
mit dem Kaiser*

Diederich Heßling wächst in der Provinzstadt Netzig in einem Elternhaus auf, in dem der Vater patriarchalisch herrscht und die Mutter sich unterordnet. Als weitere »Gewalten, denen man unterworfen war« (12), sieht Diederich den Schornsteinfeger, die Polizei, den Arzt und schließlich die Schule an. An diesem »menschenverachtenden, maschinellen Organismus, der das Gymnasium war« (13), leidet er; gleichzeitig ist er stolz auf »die kalte Macht«, lernt, mit ihr umzugehen, »den Machthabern nachzuzahlen« (13) und sie für sich zu nutzen.

*Die herrschenden  
Gewalten*

Zum Studium, das ihn auf die Übernahme der elterlichen Firma vorbereiten soll, »schickte« der Vater »Diederich

nach Berlin« (17). Der anfänglich von »Heimweh« (17) geplagte Student findet zunächst Familienanschluss im Hause Göppel, wo Agnes Göppel, die Tochter, seine Aufmerksamkeit an sich zieht; dann aber wird er in die Studentenverbindung gelockt und aufgenommen. Hier fühlt er sich wohl: »Alles ward laut kommandiert, und wenn man es richtig befolgte, lebte man mit sich und der Welt in Frieden« (31).

*Die Korporation*

Diederich einverleibt sich die Rituale, den »Komment« (44) und die gesamte Welt- und Lebensanschauung der »Korporation« (31) und richtet sein Leben nach diesen Grundsätzen aus.

Vor dem Wehrdienst drückt er sich, obwohl er das Militär als staatliche Institution hoch schätzt. Agnes Göppel, die er eine Zeit lang zu lieben glaubt, stößt er von sich, weil er »stark sein« (99) will, aber auch, weil sie nicht vermögend ist.

Nach bestandenerm Examen übernimmt er die väterliche Firma und unternimmt alles, um seine Machtstellung in Netzig auszubauen. Er heiratet reich, vergrößert seine Firma, knüpft Beziehungen, konkurriert und intrigiert mit politischen Freunden und Feinden und setzt sich durch.

*Heßling als  
»Typus«*

■ In den Augen seiner Kritiker und Feinde ist dieser Diederich Heßling ein neuer »Typus«, nämlich ein »Untertan« (237), der sich dem Kaiser willfährig ergibt und gleichzeitig selbstherrlich Macht ausübt. Ihn kennzeichnet »das Prahlerische des Auftretens, die Kampfstimmung einer vorgeblichen Persönlichkeit, das Wirkenwollen um jeden Preis, wäre er auch von anderen zu bezahlen« (237). Die Macht ist geliehene, angemaaßte, gespielte Macht. Sie beruht nicht auf Kompetenz und Ansehen, sondern auf Anmaßung und Intrige. Diederich Heßling ersetzt – wie Kaiser Wilhelm II. – fehlende Autorität durch autoritäres Verhalten.

**Guste Heßling, geborene Daimchen.** Guste Daimchen, die Tochter der verwitweten »Frau Oberinspektor Daimchen« (135), wuchs in Netzig in bescheidenen Verhältnissen auf, pflegte in Magdeburg ihren Onkel, der sie mit einer reichen Erbschaft bedachte, und wird in Netzig vor allem von unverheirateten Altersgenossinnen mit neidischen Blicken verfolgt, da sie nun nicht nur reich, sondern auch mit dem Sohn des angesehenen alten Herrn Buck verlobt ist. Später stellt sich heraus, dass sie – was in Netzig lange vertuscht wurde – die uneheliche Tochter des alten Buck und damit eine Halbschwester Wolfgang Bucks ist. Ehe es zum offenen Skandal kommt, wird die Verlobung gelöst.

*Gustes Erbschaft*

Als Diederich Heßling nach seiner Berliner Zeit zum ersten Mal Guste im Zug begegnet, erkennt er sie nicht, obwohl sie als Kinder einiges zusammen unternahmen, mustert sie, greift ihr »um die Taille«, wertet sie als »kolossal appetitlich« und macht ihr das Kompliment: »Wie ein frischgewaschenes Schweinchen« (103). Dafür bezieht er im Gegenzug »eine Ohrfeige«, was ihre Attraktivität zu steigern scheint; denn Diederich sagt zu sich: »So eine könnte man getrost heiraten« (103). »Die oder keine!«, entscheidet er etwas später bei sich, als er ihr in Netzig begegnet, ihm »die handliche Breite« Gustes imponiert und er inzwischen gehört hat, »sie habe eine Million geerbt« (135).

*Begegnung mit Diederich*

Diederich und Guste kommen sich Schritt für Schritt näher. Als Guste Diederich in dessen Firma besucht, erfährt dieser, dass die Erbschaft nicht eine Million, aber doch »bare dreihundertfünfzigtausend« (252) betrage; daraufhin »sahen sie einander in die Augen« (252), »plumpsten auf die Säcke, rollten ineinander verwickelt [...] durch den dunklen Raum«